



Antonius Bonaventura

durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnaden Fürstbischof von Laibach

allen Gläubigen seiner Diözese Frieden, Heil und Segen von unserem Herrn Jesus Christus.

Frieden, Heil und Segen sind die großen Güter, welche ich allen Gläubigen in dem Augenblicke wünsche, in welchem ich nach alter und bewährter Gewohnheit zu Anfang der Fastenzeit einige Worte an euch alle richte.

Diese drei großen Güter können jedoch, wie auch schon der apostolische Gruß andeutet, nur von unserem Herrn Jesus Christus erlangt werden. Denn, eben deshalb ist er Mensch geworden, um uns diese höchst ersehnten Güter: Friede mit Gott und den Menschen, Heil auf Erden und besonders in der Ewigkeit, Segen für unser leibliches und geistiges Wohl zu bringen, wie auch jene Wege zu zeigen, auf denen dieselben erreicht werden können.

Nun, die erste Bedingung zur Erreichung dieser Güter ist der Glaube an Ihn, als den menschgewordenen Sohn Gottes und alsdann die Befolgung seiner diesbezüglichen Anweisungen. Durch einen festen Glauben soll Christus in unseren Herzen, in unseren Familien, in unserer Volks, in unserer Monarchie leben und alles beherrschen; alsdann werden uns Frieden, Heil und Segen zuteil werden.

Allein, die Herrschaft Jesu des Herrn wird heftig bekämpft, das Christentum soll vom Erdboden verschwinden! Dahin geht die Strömung der modernen

Zeit, welche aber auch eben deshalb den Frieden verliert, kein Heil erlangt, und des Segens verlustig wird.

Wie könnten wir von diesem Unglück bewahrt werden? Im Glauben an Christus, den Sohn des lebendigen Gottes. Und in diesem Glauben möchte ich euch durch meinen Hirtenbrief bestärken, weshalb ich 1. von der Gnade des Glaubens, 2. von Schwierigkeiten, 3. von den Gefahren, 4. von der Begründung und 5. von der Verfolgung des Glaubens reden will, um uns dann durch einige kurze Schlussfolgerungen für unser Leben gegen die Glaubensgefahren zu sichern.

1. Die Gnade des Glaubens.

Der christliche Glaube ist eine mehrfache Gnade Gottes: und zwar eine äußere und eine innere.

Die äußere ist der christliche Unterricht, welchen wir in der katholischen Kirche empfangen; denn unmöglich kann man glauben, was Gott geoffenbart hat, wenn man nicht vorerst vernimmt, daß uns Gott diese Wahrheiten wirklich geoffenbart hat. Wie vernehmen wir aber dieses? Durch den Unterricht, den uns die katholische Kirche erteilt. Deshalb sagt der hl. Apostel Paulus¹⁾, daß der Glaube vom Anhören des Wortes Christi komme.

¹⁾ Rom. 10, 17.

Dieser Hirtenbrief möge den Gläubigen an zwei oder drei aufeinander folgenden Sonntagen, vom Sonntage Quinquagesima angefangen vorgelesen werden. Es wäre geraten, vor den einzelnen Hauptstücken den Gläubigen den Inhalt kurz und bündig anzugeben, wodurch das Verständnis erleichtert werden könnte.

Dieser Unterricht ist schon eine sehr große Wohltat Gottes, er setzt eine lange Reihe von anderen unschätzbaren Wohltaten voraus. Denn zufolge der Sünde lag die Welt in den greulichsten Finsternissen des Heidentums begraben; da kam der Sohn Gottes vom Himmel herab, lehrte die Menschen, was sie glauben und tun sollen, um selig zu werden; er stiftete die katholische Kirche, damit seine Lehre unverfälscht gepredigt würde bis zum Ende der Welt. Daß wir unter christlichen Völkern geboren sind und das Glück haben, diese heilbringende Lehre zu vernehmen, ist schon eine Gnade, für welche wir Gott den höchsten Dank schulden.

Außer dieser Reihe von äußeren Gnaden erteilt uns Gott auch viele inneren Gnaden zum Glauben. Denn das Wort des Predigers, mag es noch so eindringlich und kräftig, selbst durch Wunder bestätigt sein, reicht allein nicht hin, daß der Mensch die göttlichen Wahrheiten auf die erforderliche Weise glaube. Wer hat das göttliche Wort mit mehr Kraft und Salbung vorgetragen, als Jesus Christus? Und wie viele Wunder wirkte er vor den Augen der Zuhörer! Und dennoch gab es unter ihnen viele, die nicht glaubten. Und warum nicht? Weil sie nicht wollten! Denn nicht mit dem Verstand allein, sondern „mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit“.¹⁾

Wäre der Glaube bloß Sache des Verstandes, hätte der freie Wille keinen Anteil daran, so würde Gott den Glauben nicht belohnen, den Unglauben nicht bestrafen und es stände nicht geschrieben²⁾: „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“

Also gehört zum Glauben auch ein guter Wille, das ist, die Bereitwilligkeit aus Ehrfurcht gegen Gott seinen Verstand zu unterwerfen und zu glauben, mit einem Worte: Glaubenswilligkeit. Wo diese fehlt, da wird sich der Mensch gegen die Glaubensüberzeugung sträuben, mögen die Beweise dafür noch so klar und überzeugend sein. Diese Glaubenswilligkeit ist nicht bloß eine natürliche Anlage des Menschen, sondern ein unverdientes Geschenk der göttlichen Gnade. Darum spricht Jesus Christus³⁾: „Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht von meinem Vater ge-

geben ist... wenn der Vater ihn nicht zieht.“ Freilich muß der Mensch seinerseits dem Zuge der göttlichen Gnade folgen, aber die Gnade kommt ihm zuvor und stärkt ihn, daß er zu folgen vermag.

Wie also der Wille überhaupt einen gewissen Einfluß auf die Zustimmung des Verstandes ausübt, denn nicht selten glaubt der Mensch etwas, weil er es glauben will, oder glaubt es nicht, weil er es nicht glauben will, so ist es auch beim christlichen Glauben der Fall. Doch hängt der Verstand nicht einzig vom Willen ab, er ist nicht sein blindes Werkzeug. Der Verstand kann nur dann seine Zustimmung geben, wenn ihm etwas als Wahrheit erscheint.

Nun aber sind die göttlichen Geheimnisse, die wir glauben müssen, dunkel und unbegreiflich; der schwache Verstand kann sie nicht erklären, nicht fassen, er ist versucht, sie für unmöglich zu halten. Daß zweimal zwei vier ist, bezweifelt niemand, weil diese natürliche Wahrheit der Verstand klar einsieht. Daß jedoch Gott einfach in der Natur und dreifach in der Person ist, vermag unser Verstand nicht klar einzusehen. Zwar ist es hinlänglich bewiesen, daß Gott diese Geheimnisse geoffenbart hat, so daß es unvernünftig wäre daran zu zweifeln; allein da diese Beweise nicht derart sind, daß sie uns die Zustimmung geradezu aufdringen, so ist die Möglichkeit, törichter Weise zu zweifeln, dem Menschen nicht benommen.

Damit nun der Verstand der an sich dunklen, unbegreiflichen Glaubenslehre als einer von Gott geoffenbarten Wahrheit fest und ohne Schwanken beistimme, kommt ihm Gott zu Hilfe und erleuchtet ihn durch das übernatürliche Glaubenslicht.

Dieses Licht ist wieder ein Geschenk der göttlichen Gnade, dessen wir nicht weniger, als der Glaubenswilligkeit bedürfen, um so glauben zu können, wie es zur Seligkeit erfordert wird. So lehrt die katholische Kirche; vernehmen wir bloß die Lehre des vatikanischen Konzils: „Niemand kann der Predigt des Evangeliums so beistimmen, wie es zur Erlangung des Heiles erforderlich ist, ohne Erleuchtung und Eingebung des heiligen Geistes, der allen die gläubige Annahme der Wahrheit verleiht. Diese Lehre ist in den ausdrücklichen Worten Christi des Herrn begründet, welcher gesagt hat: ¹⁾ „Wer immer vom Vater gehört und gelernt hat, der kommt zu mir.“ Und

¹⁾ Rom. 10, 10.

²⁾ Marc. 16, 16.

³⁾ Johan. 6, 44, 66.

¹⁾ Joh. 6, 45.

dem heiligen Petrus betonte der Herr: ²⁾ „Selig bist du, Simon, denn nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.“

Die eben erklärte Gnade des Glaubenslichtes wird uns nebst jener der Glaubenswilligkeit schon in dem heiligen Sakramente der Taufe erteilt; denn in demselben wird unsere Seele nicht nur von aller Sünde gereinigt, sondern auch zu einem lebendigen Tempel des heiligen Geistes geweiht und sonach mit allen gottgefälligen Tugenden, vor allem mit der Gnade des Glaubens, geschmückt.

Außer dieser Taufgnade verleiht uns Gott zu jedem einzelnen Glaubensakte noch einen besonderen Gnadenbeistand, sowohl für den Verstand, als auch für den Willen, wodurch unser Verstand erleuchtet und unser Wille bewegt wird, alles unzweifelhaft für wahr zu halten, was Gott geoffenbart hat und uns durch seine Kirche zu glauben vorstellt.

2. Schwierigkeiten des Glaubens.

Der Glaube ist also eine große innere und äußere Gnade, welche Gott jedermann nach Bedürfnis verleiht: ein übernatürlicher, heilsamer Glaube ist somit möglich. Aber warum glauben manche Menschen nicht, warum fallen manche vom Glauben ab?

Schuld daran ist der menschliche Wille, welcher wegen verschiedener Schwierigkeiten, die er im Glaubensakte findet, der Gnade widerstreben und in den verschiedenen Glaubensgefahren unterliegen kann.

Befassen wir uns zunächst mit den inneren Schwierigkeiten des Glaubens.

a) Eine Schwierigkeit liegt darin, daß die historischen Tatsachen der Offenbarung der Zeit nach von uns sehr entfernt sind. Seit dem Auftreten der Patriarchen und Propheten sind mehrere Jahrtausende verflossen. Auch von der vollkommensten und letzten Offenbarung durch Christus werden wir durch einen Zeitraum von neunzehnhundert Jahren getrennt.

Beweise für die Existenz und für das Wirken dieser Organe der Offenbarung haben wir mehr als genug; wollte man trotz der Fülle von Beweisen ihre Geschichtlichkeit bezweifeln, so müßte die ganze Geschichte überhaupt in Zweifel gezogen werden.

Dennoch kann die Tatsache der Offenbarung in Zweifel gezogen werden, besonders dann, wenn die

Offenbarung dem Menschen unbequem wird, und er deshalb geneigt ist, nicht so sehr die Beweisgründe für die Tatsache der Offenbarung zu durchforschen, als vielmehr mit verschiedenen dunklen Seiten, welche in der Geschichte nicht ganz klar aufgeklärt werden können, sich zu beschäftigen. Infolgedessen entstehen Zweifel und Schwierigkeiten.

b) Eine zweite Schwierigkeit bieten die Geheimnisse des Glaubens. Geheimnisse sind solche Lehren, deren innere Wahrheit wir mit unserem schwachen Verstande nicht, wenigstens nicht vollkommen, einsehen können; sie bleiben uns immer mehr oder weniger dunkel: wir müssen dieselben nur auf Grund der Autorität jener annehmen, von denen sie uns geoffenbart, vorgetragen werden.

Eben dasselbe gilt bezüglich vieler Glaubenslehren, die unserem natürlichen Verstande zugänglich, hiemit natürliche Wahrheiten sind, z. B. die Existenz eines persönlichen Gottes, die Schöpfung aus Nichts, die Geistigkeit unserer Seele, welche jedoch die Mehrzahl der Menschen aller Stände, auch gebildeter Stände aus Mangel an tieferem Verständnis, an Studium und Schulung innerlich nicht einzieht, die ziemlich schweren Beweisgründe nicht kennt oder nicht erfaßt und deshalb die Lehren nur ob der Autorität der Verkündigungsorgane der Offenbarung annehmen muß.

Deshalb bleiben diese Lehren, namentlich die Geheimnisse, immer noch teilweise dunkel und bieten die Möglichkeit zu zweifeln, insbesondere dann, wenn man sich betreffs derselben nicht genauer informiert, hingegen den wider dieselben erhobenen Einwendungen mit einer gewissen Leidenschaft nachgeht und ihnen geneigtes Gehör schenkt.

c) Die Schwierigkeit steigert sich, wenn wir bedenken, daß uns durch den Glauben für unser Denken und Leben ein ganz bestimmtes Gesetz gegeben werde. Ueber Gott, über die Welt, über unsere Bestimmung auf Erden müssen wir solche Ansichten hegen, wie wir sie im Glauben vorfinden. Auch unser Leben muß mit den strengen Vorschriften des Glaubens übereinstimmen. Mit einem Worte, unsere ganze Weltanschauung muß im Lichte des Glaubens und nach seinen Anforderungen gebildet werden. Nun, diese Beschränkung unseres Denkens und Lebens wird oft und vielen sehr lästig, sehr zuwider.

²⁾ Matth. 16, 17.

d) Ferner werden wir vom Glauben zur Erstreben eines Zieles angewiesen, welches überfinlich ist und erst nach diesem Leben erreicht werden kann. In diesem Sinne schreibt der heilige Apostel Paulus: ¹⁾ „Der Glaube ist eine Zuversicht dessen, was man hofft, eine feste Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht.“ Was anderes ruft uns die christliche Offenbarung in ihrer Sittenlehre, in ihren Verheißungen und Geheimnissen zu, wenn nicht die Worte desselben Apostels: ²⁾ „Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden ist.“ Der Glaube soll uns also gerade von dem Unsichtbaren gewiß machen, damit er der Grund eines zuversichtlichen Strebens nach eben jenen unsichtbaren Gütern werde.

Wird es nun dem sinnlichen Menschen schwer, auch nur an das Dasein des Unsichtbaren zu glauben, ein wie ungleich schwereres Opfer wird es ihm alsdann nicht werden, an seinen Beruf zu glauben, das Sichtbare zu lassen, um das Unsichtbare zu suchen! Und war es nicht gerade dieses Streben nach unsichtbaren Gütern, welches die Heiden den christlichen Bekennern ohne Unterlaß als die größte Torheit vorhielten?

e) Noch mehr. Diese überirdischen unsichtbaren Güter können von uns nur auf dem Wege der Selbstverleugnung, der Losschälung, der Leiden, auf dem Wege des Kreuzes erreicht werden. Nun, vor dem Kreuze erschauert unsere Natur! Und doch behauptet Christus feierlich: „Wer sich nicht verleugnet und nicht täglich sein Kreuz auf sich nimmt, kann mein Schüler nicht sein.“ Ja, war denn nicht eben das Kreuz den Juden Mergerniß und den Heiden Torheit? ¹⁾ Uns jedoch soll es als eine Kraft Gottes, als ein Geheimnis der Weisheit Gottes gelten. ²⁾ Wie schwer muß infolgedessen dem Menschen der Glaube fallen, welcher uns eine Weisheit lehrt, welche dem sich selbst überlassenen Sinne Torheit scheint!

Diese bedeutenden Schwierigkeiten werden noch durch die Gefahren vergrößert, welche unseren Glauben von allen Seiten umgeben.

3. Gefahren des Glaubens.

Welche sind diese Gefahren? Wir müssen sie kennen lernen, um uns vor denselben in acht nehmen zu können.

¹⁾ Hebr. 11, 1.

²⁾ Collois. 3, 1. 2.

¹⁾ 1. Cor. 18, 23.

²⁾ 1. Cor. 18—20.

a) Eine allgemeine Gefahr entspringt aus unseren Leidenschaften. Die entfesselten Leidenschaften üben einen sehr verderblichen Einfluß sowohl auf unseren Willen, als auch auf unseren Verstand aus.

Denn sobald die Leidenschaft entflammt, ist es dem Verstand äußerst schwer, das richtig zu beurteilen, worauf sie sich bezieht. Seine Aufmerksamkeit wird nur der angenehmen Seite jenes Gutes zugewendet, auf das die Leidenschaft hinzielt; von der Erwägung höherer Rücksichten wird der Blick abgelenkt. Darum betrachtet er den ihm von der Leidenschaft vorgehaltenen Gegenstand nur von einer und dazu höchst gefährlichen Seite; von der angenehmen nämlich, wenn die Leidenschaft nach demselben strebt, von der unangenehmen, wenn sie sich von demselben abwendet. Noch mehr: unter dem trügerischen Einflusse der Leidenschaft erblickt der Verstand all dies Angenehme und und Unangenehme, dies Anziehende und Abstoßende noch in einem vergrößerten Maßstabe.

Und wenn trotz alledem das Licht unserer Vernunft noch nicht ganz verdunkelt wird, das Gewissen noch immer seine warnende Stimme erhebt, wie selten wird dieses Licht der Vernunft noch beachtet, wie selten diese Stimme des Gewissens noch gehört! Die Macht der entfesselten Leidenschaft hat den Willen zu sich hingezogen, er weist jede bessere Einsicht ab und entschließt sich mit Verachtung des Gewissens zur bösen That.

Ist es alsdann nicht begreiflich, daß die entfesselte Leidenschaft nicht nur dem Glaubensleben, sondern auch dem Glauben selbst höchst gefährlich ist? Durch den Glauben wird ja die verkehrte Leidenschaft in sich und in ihren Aeußerungen verurteilt: was Wunder, wenn sich dieselbe gegen den Glauben aufbäumt und ihr Gründe, die wenigstens zum Scheine gegen den Glauben sprechen, sehr willkommen sind, sehr stichhaltig vorkommen!

b) Auch im Mißbrauch der Wissenschaft kann eine große Gefahr des Glaubens liegen. Das Wort Wissenschaft übt eine mächtige Gewalt auf den nach Erkenntnissen ringenden Menschen aus. Wie hoch werden Forscher, Bahnbrecher auf dem Gebiete der Wissenschaft geschätzt und laut gepriesen!

Was nun, wenn die Forschungen einiger Gelehrten mit den Lehren des Glaubens nicht übereinstimmen? Wird nun der Gelehrte seinen Irrtum ein-

gestehen und seine Forschung nachprüfen, um denselben aufzufinden? Oder wird er nicht vielmehr versucht sein, seine Forschungsergebnisse als unumstößlich zu halten, folgerichtig an den Glaubenswahrheiten, ja an dem ganzen Glauben und an der Offenbarung überhaupt zu zweifeln? Wird nicht bald der Ruf erschallen, der Glaube widerstreite der Wissenschaft, er sei ein Hemmschuh für die freie Forschung, seine Lehren seien veraltet und abgetan? Hat nicht dieser Ruf, welcher heutzutage so laut erschallt, schon viele zum Zweifel, zum Wanken im Glauben, zum Verlust des Glaubens geführt?

c) Verführerisch ist auch das Wort Fortschritt. Wir alle streben fortzuschreiten. Niemand will rückständig sein. Und in der That, was für gewaltige Fortschritte hat unser Zeitalter zu verzeichnen!

Wenn nun der Fortschritt auf den einzelnen Wissensgebieten dahin kommt, daß er mit dem Glauben an Gott, an die Erschaffung, an die Ewigkeit, an die christlichen Wahrheiten überhaupt aufräumen, die christliche Weltanschauung vernichten will, wird er denn nicht den Glauben gefährden? Und wird diese Gefahr nicht zunehmen, wenn noch der Spott dazu kommt und der Mann des Glaubens als rückständig, als mittelalterlich, als ein Finsterling, als ein Feind des modernen Fortschrittes verschrien wird? Gibt es denn viele Laien, auch unter den gebildetsten Klassen, die über die Fundamente und Beweggründe des Glaubens eine vollkommene und wissenschaftliche Rechenschaft zu geben und den wahren Fortschritt vom falschen zu unterscheiden im Stande sind?

d) Bezaubernd wirkt auf uns auch der Ruf nach Freiheit, nach unumschränkter Freiheit im Denken und im Leben. Ja, der Trieb nach ungezügelter Freiheit ist gewaltig. Schon das Kind will sich vom Willen der Eltern befreien. Was soll ich vom erwachsenen Jüngling, vom erwachsenen Mädchen sagen, in denen der Trieb nach Unabhängigkeit durch die nun sich regenden Leidenschaften gestärkt wird! Und der Mann, der reiche, der gebildete, der hochangesehene Mann, wird nicht auch ihm diese vom Glauben geforderte Abhängigkeit von der Kirche oft recht schwer fallen? Von Männern und Frauen, welche von allerlei Leidenschaften beherrscht werden, brauche ich nicht zu reden.

Wie gewaltig muß auf uns, die wir derartige Eigenschaften haben, der Ruf nach Freiheit wirken!

Und wenn dazu noch vom Dogmenzwang, von Priestertyrannie gesprochen und geschrieben wird: wird nicht bei recht vielen der Glaube wankend gemacht, vielleicht nach und nach ganz erschüttert werden?

e) Durch Zeitungen, Broschüren, Reden, Vereine werden alle diese Gefahren noch vergrößert. Wie werden die Losungsworte: Wissenschaft, Fortschritt, Freiheit mißbraucht von Männern und Frauen, die innerlich, vielleicht auch äußerlich vom Glauben abgefallen sind! Innerlich werden sie gedrängt, ihre Stellung zu rechtfertigen, Anhänger zu sammeln, das erwachende Gewissen zum Stillschweigen zu bringen. Daher Schriften, Reden, Vereine zur Untergrabung des Glaubens im Namen all der modernen Errungenschaften. Wird denn dadurch nicht im Herzen mancher nicht genügend festen, nicht genügend unterrichteten Christen der Glaubenszweifel geweckt, der Glaubenskampf angeschürt? Wirft du die Gefahr bestehen?

f) Nein, du wirst in der Gefahr umkommen, wenn du das Gebet, den Gottesdienst, den Empfang der Sakramente unterlässest. Die Ueberwindung aller Versuchungen nämlich ist ohne eine besondere Gnade Gottes unmöglich; diese Gnade jedoch erhalten wir nur durch das Gebet, welches Gott erhört, durch die heiligen Sakramente, die zur Ertheilung, Erhaltung und Stärkung der Gnaden, auch der Glaubensgnade, eingesetzt sind und durch die andächtige Teilnahme am Gottesdienste, besonders an der heiligen Messe und Predigt.

Wer jedoch diese von Gott eingesetzten Gnadenmittel vernachlässigt, unterliegt der Versuchung und Leidenschaft, der Wille wird von Gott abgewendet und in das zeitliche, irdische, sinnliche versenkt, der Verstand dadurch zur Erfassung des Höheren, Ueber-sinnlichen, Uebernatürlichen unfähig gemacht und eben dadurch die höchste Gefahr, den heiligen Glauben preiszugeben, heraufbeschworen.

g) Ich will noch eine Gefahr erwähnen. Eine Gefahr des Glaubens ist auch unser Konstitutionalismus. In diesem System wird der Eigenville großgezogen, die gesellschaftliche Autorität vermindert, ja, der Wille des Volkes als maßgebend erklärt, als Quelle des Rechtes proklamiert.

Nun, diese ganze durch den einseitigen Konstitutionalismus großgezogene Richtung ist dem Glauben feindlich entgegengesetzt. Der Glaube nämlich beruht

nur auf der Autorität Gottes und seiner Kirche, er beschützt und beschirmt die Autorität der weltlichen und kirchlichen Obrigkeiten, er verlangt zwar, daß für das allgemeine Wohl des Volkes gesorgt werde und die Volksbedürfnisse berücksichtigt werden müssen, allein den Volkswillen, in dem leider zu oft auch ungeordnete Leidenschaften zur Aeußerung gelangen, kann er nicht als maßgebend, als Quelle des Rechtes ansehen, da als solche nur der absolute Wille des persönlichen Gottes gelten kann.

Daraus nun kann sehr leicht eine Abneigung gegen den Glauben, eine feindselige Stimmung gegen denselben erwachsen und sich immer mehr und mehr entwickeln, so daß die Gemüther glaubenslosen Bestrebungen immer zugänglicher werden. Beweist dieses nicht unsere ganze Zeitrichtung, welche von der Kirche, von Christus, von Gott, vom Glauben abgewendet ist und alle Völker mit sich zur Abwendung zu ziehen sich bemüht?

4. Begründung des Glaubens.

Auf die verschiedenen Schwierigkeiten und Gefahren des Glaubens seid ihr nun aufmerksam gemacht. Wenn wir diese Schwierigkeiten und Gefahren betrachten, müssen wir in unserem Inneren erschauern und mit den Aposteln¹⁾ ausrufen: Wer wird denn noch gerettet werden?

Allein fürchten wir nicht! Gott hat in seiner Vorsehung für eine derartig klare und allseitige Begründung des Glaubens gesorgt, daß wir ohne große Mühe alle Schwierigkeiten überwinden und allen Gefahren entgehen können, wenn wir uns nur die Hauptseiten dieser Begründung unentwegt vor Augen halten wollen. Drei derselben wollen wir kurz erwägen.

a) Auffallend wunderbar ist die ganze Geschichte des jüdischen Volkes. Woher ihr erhabener Gottesbegriff. Alle Völker, auch die gebildeten Griechen und Römer, waren dem Polytheismus und dem Götzendienste ergeben. Nur das jüdische Volk bewahrte den Glauben an einen persönlichen, überweltlichen Gott, der Himmel und Erde aus nichts geschaffen, und uns zu einer ewigen Glückseligkeit berufen hat. Woher dieser erhabene und reine Gottesbegriff nur bei diesem Volke?

¹⁾ Matth. 19, 25.

Ferner lebte bei demselben die Erwartung eines Gottesgesandten, eines Erlösers, eines Messias, der die Wahrheit bringen und alle Völker aus der Sklaverei der Sünde befreien und mit Gott ausöhnen werde. Ja, die ganze Geschichte dieses Volkes ist nur eine Vorbereitung auf dessen Ankunft.

Noch mehr. Es läßt sich nicht leugnen, daß aus diesem Volke ganz besondere Männer, welche die Zukunft schauten, hervorgekommen sind. Schon die Patriarchen können zu ihnen gezählt werden, ganz besonders jedoch die Propheten. Nun diese haben die Reinheit der Religion beschützt, die Hoffnung auf den verheißenen Messias genährt, ja denselben auch allseitig genau beschrieben.

Schlagen wir nur ihre Bücher auf! Einige reden von der Zeit seiner Ankunft; andere sprechen von seiner Abstammung aus dem Stamme Juda, aus der Familie Davids, aus einer Jungfrau; wieder andere beschreiben sein Leben, und stellen ihn dar als Lehrer, als Wundertäter, als Hohenpriester; andere sagen von demselben aus, sein Volk werde ihn verleugnen und in den Tod bringen, allein er werde auferstehen, die Juden bestrafen und sie in die Hände der Feinde übergeben, die Jerusalem samt dem Tempel zerstören und das Volk unter alle Völker zerstreuen werden; hingegen werde er ein Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit aus den heidnischen Völkern aufrichten, dieses Reich werde sich über die ganze Erde ausbreiten und kein Ende haben.

Dies sind die Züge des versprochenen Messias, wie sie in den Büchern der Propheten niedergelegt sind. Diese Tatsache kann nicht geleugnet, sondern muß in ihrer Uebernatürlichkeit erkannt werden. Dies bezeugt die ganze jüdische und die ganze heidnische Welt. Denn die heiligen Bücher wurden schon im zweiten Jahrhundert vor Christus ins Griechische übersetzt und überall, in allen Ländern der damals bekannten Welt verbreitet.

b) Nun, sind wohl diese prophetischen Angaben je in Erfüllung gegangen? Darüber brauchen wir kein Wort zu verlieren. Wir wissen ja alle, die Geschichte bezeugt es, daß an Christus alles bis zum letzten Buchstaben erfüllt worden ist.

Daraus folgt, daß er der verheißene Messias, ja, Gott in Menschengestalt ist. Und hat er nicht auch durch sein Leben, durch seine Lehren, durch seine

Wunder, durch seine Prophezeiungen, durch seine Auferstehung von den Toten bewiesen, wie wahr die Aussprüche der Propheten sind, wie wahr auch sein Ausspruch ist, er sei der eingeborne Sohn Gottes. Alles dies kann nicht geleugnet werden, nur muß man die Wahrheit aufrichtig suchen wollen.

Nicht wahr, jetzt verschwindet die Schwierigkeit des Glaubens: Gott spricht, wer dürfte es wagen, ihm zu widersprechen? Wer wollte nicht mit Dankbarkeit, mit Freuden, mit Begeisterung den ganzen Glaubensinhalt, dessen Wahrheit uns von Gott verbürgt ist, voll und ganz annehmen; wer würde sich sträuben auch den Weg des Kreuzes anzutreten, da denselben der Sohn Gottes vorangegangen ist, wer wird sich von den lügenhaften Behauptungen, der Glaube widerspreche der Wissenschaft, dem Fortschritt, der Freiheit, nur irgendwie täuschen lassen.

c) Christus weilt nicht mehr sichtbar auf Erden. Sein Volk, welches ihn verworfen hat, ist auch von ihm verworfen worden, was wir mit unseren eigenen Augen schauen. Allein er hat in der That, wie die Propheten es vorher verkündigt haben, sein Reich aus dem Heidenvolke bevölkert.

Christus nämlich ist ja für alle Völker gekommen, alle bis zum Ende der Zeiten sollen seines Erlösungswerkes theilhaftig werden. Deshalb mußte er Vorsorge treffen, daß sein Erlösungswerk nicht zu Grunde gehe, sondern daß dasselbe, nämlich seine Gnaden und seine Gebote, allen Völkern rein und unverfälscht vermittelt werden. Was hat er nun zu diesem Zwecke getan?

Wir wissen es ja, es ist eine historische Tatsache, daß er zwölf Apostel auserwählt hat, daß er denselben sein dreifaches Erlöseramt, das Lehr-, Priester- und Königsamt übertragend, daß er zur Wahrung der Einheit ihnen ein Oberhaupt gegeben und sie kraft seiner Gewalt bevollmächtigt hat unter alle Völker zu gehen, denselben durch die Taufe in sein einzig seligmachendes Reich aufzunehmen und dadurch der Erlösung theilhaftig zu machen. Dazu versprach er ihnen, bei ihnen zu bleiben bis zum Ende der Welt und ihnen den Geist der Wahrheit zu senden, um sie dadurch für ihr Amt zu befähigen.

Die Geschichte berichtet, wie die Apostel mit Petrus an der Spitze das Reich Christi gegründet, ausgebreitet und sich auch ebenso göttlich bevollmäch-

tigte Nachfolger durch Händeauflegung bestellt haben. Petrus hat als Oberhaupt zum Nachfolger den römischen Papst, die Apostel hingegen haben zu Nachfolgern die Bischöfe der katholischen Kirche.

Die Geschichte zeigt uns, wie sich nun zuerst um die Apostel, dann um die Bischöfe und den Papst alle jene zur Einheit des Glaubens vereinigen haben und auch jetzt vereinigen, die Christum als ihren einzigen Erlöser, als ihren einzigen Herrn und Gott anerkennen. Dies ist nun die katholische Kirche, welche im Laufe der Jahrhunderte die Völker zur Bildung und Gesittung heranzog, welche immer als besorgte Pflegerin der Wissenschaften und Künste an der Spitze der Kultur stand, welche allen ohne Unterschied des Geschlechtes, Standes und Berufes die Wahrheit durch ihre Predigt, die Versöhnung mit Gott durch ihre Sakramente und den Weg des Lebens durch ihre Gebote anbot, welche Vorgesetzte und Untergebene, Arbeitgeber und Arbeiter, Reiche und Arme an ihre Pflichten und Rechte erinnerte, welche von den Mächten der Finsternis, von den Anhängern des Irrthums und des Lasters gehaßt und verfolgt wurde, jedoch immer siegte und so die Wahrheit der Worte ihres göttlichen Stifters bezeugt: die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Werden wir nun diese Kirche nicht lieben? Werden wir nicht mit Freuden ihren Lehren lauschen, ihre Sakramente empfangen, ihre Gebote befolgen? Wir streben nach Wahrheit: bei ihr finden wir absolut gewiß Wahrheit in allen den großen Lebensfragen; wir streben nach Tugend: sie vermittelt uns alle Tugend und kräftigt uns auf dem steilen Wege zu ihren Höhen; wir verlangen Glück, Genuß, Zufriedenheit: sie allein führt uns zum zeitlichen und ewigen Glück.

Nun ist der Glaube nicht schwer; durch keine Gefahr kann er wankend gemacht werden; nur im Anschluß an ihn gelangen wir zur wahren Wissenschaft, nur im Anschluß an ihn machen wir die sichersten Fortschritte, nur im Anschluß an ihn wird uns die wahre Freiheit zuteil!

4. Verfolgung des Glaubens.

Der wahre, unverfälschte Glaube, wie ihn der Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde gebracht hat, ja, das ganze Erlösungswerk, kann also nur in der katholischen Kirche, wie sie uns mit ihrer Verfassung und ihren Sakramenten entgegentritt, ge-

funden werden. Nein, das Erlösungswerk konnte nicht der Willkür des Einzelnen, es konnte nicht dem Ungefähr überlassen werden, denn so wäre es längst schon zu nichte geworden. In der Gründung, Erhaltung und Leitung der Kirche, als einer zur Erhaltung und Fortführung des Erlösungswerkes einzig geeigneten Anstalt, zeigt sich die Weisheit und Vorsicht unseres göttlichen Erlösers.

Allein dem stolzen Menschengeniste widerstrebt diese Anordnung, in seiner Sucht nach allseitiger Ungebundenheit findet er sich zu sehr beengt und ganz besonders die Abhängigkeit von der Priesterschaft, die Notwendigkeit sich der Lehr- und Hirten Tätigkeit der Priester zu unterwerfen, in den Sakramenten den Anschluß an Gott zu suchen, ist ihm zuwider: daher ein beständiges Widerstreben gegen die Kirche, eine sehr leichte Entfremdung von derselben, eine fieberhafte Sucht, sich ihrem Einflusse zu entziehen, daher der Haß gegen dieselbe und die alle Jahrhunderte erneuerten Verfolgungen gegen sie, daher auch die heftigen, in allen Staaten entfachten Verfolgungen unserer Tage.

An der Spitze der feindseligen Bewegung gegen die Kirche steht die seit einigen Jahren geeinigte Freimaurerei, welche überall nach einem gemeinsamen Plane vorgeht und die Vernichtung der Kirche, die Ausrottung des Christentums, ja selbst die Beseitigung des Glaubens an einen persönlichen Gott mit allen ihr irgendwie zu Gebote stehenden Mitteln anstrebt.

In einer von der deutschen Freimaurerei im Jahre 1886 herausgegebenen Schrift wird das gottlose Programm der Freimaurerei dargelegt. Dasselbe umfaßt folgende fünf Punkte:

1. Zertrümmerung der kirchlichen Autorität, wie sich dieselbe in der Erziehung und im Unterrichte des Volkes noch geltend macht. Dies hat zu geschehen durch Wort und Schrift in Wissenschaft und Kunst, das heißt durch anschwärzen, verhöhnern, durch Lüge und Verleumdung, durch Verdrehung und Entstellung alles dessen, was die Kirche und das Priestertum betrifft.

2. Vollständige Trennung der Schule von der Kirche. Den Geistlichen ist jeder Einfluß in der Schule zu entziehen; sie sind auszuschließen von den Lehrstellen, von den Schulräten, von der Schulinspektion; religiöse Orden sind von den Lehrstellen zu entfernen, wo es geht, und wo es vorderhand nicht geht, ist ihnen der Zutritt möglichst zu erschweren. Sämtliche Schulen

müssen in die Hände von freisinnigen Lehrkräften kommen, die mit der Geistlichkeit keinen Verkehr haben.

3. Abschaffung des Religionsunterrichtes. Daher konfessionslose Schule, konfessionslose Bücher, keine biblische Geschichte, kein Religionslehrer.

4. Entchristlichung des Familienlebens. Keine kirchliche Trauung, keine Sonntagsheiligung im christlichen Sinne. Statt dessen sind Volksfeste, Ausflüge und Versammlungen zu arrangieren. Keine religiösen Bilder im Hause. Den Priestern ist der Zutritt in die Familien nicht zu gestatten.

5. Emanzipation der Frauen. Gründung von konfessionslosen Mädchenpensionaten unter Leitung emanzipierter Frauen. Erziehung der Mädchen zur gesunden Menschlichkeit: Turnen, Tanz, Schönheitslehre, aufklärende Lektüre.

So das Programm der höllischen Mächte, die durch dessen Ausführung in allen Staaten das Christentum vollkommen verschwinden machen wollen. Zur Durchführung dieses gottlosen Programmes helfen bewußt oder unbewußt alle mit, welche gegen die katholische Schule ankämpfen, die Lösbarkeit der Ehe anstreben, alle liberalen und radikalen Zeitungen, die sie halten, unterstützen und verbreiten. Welche Verantwortung vor dem strengen Gerichte Gottes!

Und durch welche Mittel gedenkt man dieses Programm auszuführen? Zunächst durch Verbreitung dieser Ideen in Zeitschriften, Büchern, Versammlungen, Schulen und ganz besonders durch die Gesetzgebung. Durch die Wahlen sollen Männer dieser Gesinnung ins Parlament gelangen, Gesetzesvorschläge im Sinne dieses Programmes votieren, die Sanction derselben durchsetzen und somit auf dem Wege der Staatsgesetze die katholische Kirche, das Christentum zu Grunde richten.

Ist dies nicht in Frankreich der Fall? Die Katholiken waren nachlässig, nicht gehörig organisiert, befolgten nicht die Ratschläge der Bischöfe und des Papstes und gaben bei den Wahlen ihre Stimme zu Gunsten der von der Freimaurerei aufgestellten Kandidaten. Jetzt konnte die ungerechte Verfolgung entfesselt werden! In Frankreich handelt es sich um das Sein oder Nichtsein des Christentums selbst.

Ähnliche Zustände sollen auch in unserem lieben Vaterlande, in Oesterreich herbeigeführt werden. Der Ruf nach der freien Schule, der Ruf nach der Lösbarkeit der Ehe ist der Anfang zu weiteren Schritten und Maß-

nahmen, die durch das Parlament beschlossen werden sollen, und die betreffenden Kreise hoffen, in einigen Jahren werden auch wir dahin kommen, wo Frankreich jetzt steht.

Also das Parlament soll die Vernichtung des Christentums in Oesterreich zu Wege bringen. Wer beschickt das Parlament? Das Volk, wir alle, durch Abgabe unserer Stimmen, durch die Wahl solcher Männer, die vom Christentum abgefallen sind, die voll von Irrtümern, geschöpft aus scheinbar wissenschaftlichen Büchern, das Christentum gering schätzen, vielleicht schon verabscheuen und zu Gewalttaten gegen dasselbe bereit sind. Sehet die Wichtigkeit, die Tragweite der Wahlen, erkennet euere Verantwortlichkeit dafür, ob und wem ihr eure Stimmen abgeben wollet.

6. Schluß.

Nun eile ich zum Schlusse. Entsprechend der Lage, in der wir uns gegenwärtig befinden, habe ich euch aufmerksam gemacht auf die große Gnade des christlichen, in der katholischen Kirche hinterlegten Glaubens, auf seine inneren Schwierigkeiten und äußeren Gefahren, aber auch auf die sichere, klare, unumstößliche Begründung desselben und zum Schlusse auf die gegenwärtige Verfolgung des Christentums, mit einem Hinblick auf die Wichtigkeit und Verantwortung der politischen Wahlen: nun zum Schlusse wollen wir noch einige Folgerungen für unser Leben daraus ziehen:

a) In den gegenwärtigen Wirrsalen halten wir fortwährend fest an der Wahrheit von der Gottheit Christi und von der göttlichen Einsetzung seiner heiligen, katholischen Kirche, hiemit auch an der Wahrheit der christlichen Weltanschauung, infolge deren wir eine jede andere Weltanschauung als Irrtum verwerfen müssen.

b) Lassen wir uns durch den bezaubernden Ruf: Wissenschaft, Fortschritt, Freiheit nicht irre machen. Ihr wisset ja, was hinter diesen schönen Worten verborgen ist: Wissenschaft! ja, eine Wissenschaft, die von den ewigen Wahrheiten abweicht, somit keine Wissenschaft ist; Freiheit! ja eine Freiheit von Gott, von den Geboten Gottes und der Kirche, eine Freiheit des Fleisches und der Leidenschaft; Fortschritt! ja ein Fortschritt auf dem Wege weitab von der Wahrheit, auf dem Wege des Irrtums und der Lüge, auf dem Wege zurück ins Heidentum!

c) Wenden wir uns ab von jenen Strömungen, welche eine freie Schule, die Lösbarkeit der Ehe zum Ziele haben; wenden wir uns weg von allen Zeitungen, Büchern und Gesellschaften, in welchen die Kirche und ihre Diener verhöhnt werden, in welchen die Sonntagsheiligung verschmäht wird, in welchen wir von unserer christlichen Pflichterfüllung abwendig gemacht werden; weg von da, wenn Ihr nicht Christum verleugnen und Gott verlieren wollet!

d) Leset vielmehr solche Zeitungen, kauft solche Bücher, schließet euch solchen Gesellschaften an, in denen das Christentum verteidiget, das christliche Leben gepflegt wird. Besonders bei den Wahlen verleugnet nie euren christlichen Standpunkt, denn die von euch gewählten Vertreter werden im Kampfe zwischen Glauben und Unglauben durch ihre Abstimmung im Parlamente in eurem Namen zu entscheiden haben.

e) Seid treu im täglichen Gebete, treu in der Sonntagsheiligung, treu und eifrig im Empfange der heiligen Sakramente! Denn dies sind die uns von Gott gegebenen Mittel zur Beharrlichkeit im Glauben bis zum Ende. Nur keine Sünde, wenigstens keine Todsünde, nur keine wirklich genährte Leidenschaft, auf daß ihr nicht Gefahr lauset von der gewaltigen Flut des Unglaubens mitgerissen zu werden.

f) Verehret innigst das hochheiligste Herz Jesu, verborgen im allerheiligsten Altarssakrament. Es hat sich ja dasselbe gerade für unsere glaubens- und liebelosen Zeiten in seiner ganzen selbstlosen Liebe geoffenbart, um uns durch diese Liebe an sich zu fesseln und vor den Gefahren des Verderbens zu bewahren.

O flehet, flehet: es möge das Reich des göttlichen Herzens Jesu zu uns kommen und zwar durch Maria. Ja, Maria, die reinste Jungfrau, Maria, die Mutter Jesu des Herrn, die uns Jesum geboren und gegeben hat, sie wird uns auch helfen, daß das Reich Jesu festbegründet bleibe in unseren Herzen, in unseren Familien, in unserem Volke, in unserer Monarchie, in der ganzen Welt.

Der Segen des allmächtigen Gottes komme auf euch herab und bleibe immerdar. Amen.

Laibach, am Feste des heiligsten Namens Jesu, den 20. Jänner 1907.

† Anton Bonaventura,
Fürstbischof.

Fastenmandat

für die Laibacher Diözese.

Infolge Genehmigung des Apostolischen Stuhles vom 14. Juni 1906 kann ich für die Laibacher Diözese mehrere Nachsichten vom allgemeinen kirchlichen Fastengebote auch für das laufende Jahr zugestehen.

Es haben demnach die Gläubigen der Laibacher Diözese in Betreff dieses Kirchengebotes in diesem Jahre Nachstehendes zu beobachten:

I. Eigentliche strenge Fasttage d. h. Tage, an denen der Genuß von Fleischspeisen verboten und nur einmalige Sättigung erlaubt ist, sind folgende:

1. Der Aschermittwoch und die drei letzten Tage der Karwoche.

2. Die Freitage der vierzigstägigen Fasten- und der Adventzeit.

3. Die Mittwoche, Freitage und Samstage der Quatemberzeiten.

4. Die Vorabende vor Pfingsten, Petri und Pauli, Mariä-Himmelfahrt, Allerheiligen, Unbefleckte Empfängnis Mariä und Weihnachten.

II. Fasttage mit einigen Nachsichten d. h. Tage, an denen zwar nur einmalige Sättigung, doch zu Mittag der Genuß von Fleischspeisen erlaubt ist:

1. Alle übrigen Tage der vierzigstägigen Fastenzeit, ausgenommen die Sonntage.

2. Die Mittwoche der Adventzeit.

III. Abstinenztage d. h. Tage, an denen der Genuß von Fleischspeisen verboten, die mehrmalige Sättigung jedoch erlaubt ist:

Alle übrigen Freitage des Jahres.

IV. An den oben (I. und III.) genannten Fasttagen ist jedoch der Fleischgenuß erlaubt:

1. Für die ganze Diözese, so oft ein gebotener kirchlicher Feiertag auf einen der früher genannten Abstinenztage fällt.

2. Für einzelne Orte, wenn das Fest des Kirchenpatrons feierlich begangen und so oft daselbst ein Jahrmarkt abgehalten wird. (Viele Pfarren bestehen aus mehreren von einander entfernten Orten: da gilt die Dispense nicht für die ganze Pfarre, sondern nur für jene Orte, an denen das Marktes wegen das Zusammenströmen von Menschen stattfindet.)

3. Für einzelne Personen:

Der Genuß von Fleischspeisen ist erlaubt an allen Tagen des Jahres den Arbeitern in den Bergwerken und Fabriken, den Eisenbahn-Kondukteuren, den Reisenden, die auf den Bahnstationen speisen müssen; denjenigen, welche sich zur Herstellung der Gesundheit in Bädern aufhalten, mit ihren Angehörigen und ihrer Dienerschaft; denjenigen, welche in Gasthäusern ihre Kost nehmen müssen, und welche von anderen abhängig sich Fastenspeisen nicht verschaffen können.

V. An allen Fast- und Abstinenztagen ist nicht nur der Gebrauch von Schmalz, sondern auch von Tierfett zur Bereitung von Fastenspeisen erlaubt.

VI. An Fasttagen sowie an Sonntagen während der vierzigstägigen Fastenzeit ist der Genuß von Fisch- und Fleischspeisen bei einer und derselben Mahlzeit nicht erlaubt.

Was das Nachtmahl der zum Teile dispensierten Fasttage anbelangt, so bitte und wünsche ich, daß man beim selben Fleisch nicht genieße, doch gestatte ich der bisherigen Gewohnheit gemäß den Genuß von Fleischspeisen beim Nachtessen; ausgenommen sind die Priester, denen es auch nicht erlaubt ist beim Nachtmahl Fleischsuppe zu genießen.

Alle diejenigen, die sich der gewährten Nachsichten bedienen werden, ermahne ich zum Ersatz dafür gute Werke zu verrichten, z. B. fünfmal das „Vater Unser“ und „Gegrüßet seist du Maria“ den fünf Wunden Christi zu Ehren zu beten oder den Armen ein reichlicheres Almosen zu spenden.

Die Herren Pfarrer und Beichtväter sind ermächtigt, in einzelnen Fällen einer wirklichen Notwendigkeit noch weitergehende Dispensen vom Verbote des Fleischgenußes zu erteilen, aber nicht auf länger als für ein Jahr. Wer eine bleibende Dispense zu bedürfen glaubt, hat sich diesfalls an das fürstbischöfliche Ordinariat zu wenden.

✠ Antonius Bonaventura,
Fürstbischof.

